

Stechpalmen als Weihnachtsschmuck

Von Walter Bär-Vetsch, Altdorf

Weltweit gehört heute das Aufstellen eines mit Lichtern beleuchteten und festlich geschmückten Weihnachtsbaums in Wohnungen oder auf öffentlichen Plätzen zu den bekanntesten Weihnachtsbräuchen. Wir können uns Weihnachten ohne einen mit Kerzen und Kugeln geschmückten Tannenbaum kaum mehr vorstellen. In früheren Zeiten ersetzte die Stechpalme da und dort die Tanne als Weihnachtsbaum.

In allen Kulturen und Religionen symbolisieren der Baum das Leben und das Grün die Hoffnung, dass die Natur wieder erwacht. Die Lebenskraft einer immergrünen Pflanze sollte zusammen mit dem Licht die Dämonen verscheuchen und die guten Geister anlocken. In der germanischen Mythologie holte man zur Abwehr von Dämonen Zweige von immergrünen Pflanzen in den Stall oder hängte sie über den Hauseingang oder an die Decke des Wohnraums. Bereits im 4. Jahrhundert nach Christi feierten die Römer Weihnachten. Sie bekränzten zum Jahreswechsel ihre Häuser mit grünen Lorbeer- und Palmzweigen. Nördlich der Alpen wurde zur gleichen Zeit die Wintersonnenwende gefeiert. Zur Feier wurden grüne Zweige als Schutz und zur Beschwörung des Sommers geschlagen. Diese Dämonbeschwörungen fanden zwischen dem 21. Dezember und dem 6. Januar statt. Im Mittelalter schmückte man die Häuser und Kirchen von Advent bis Lichtmess (2. Februar) mit grünen Zweigen und immergrünen Girlanden. Immergrüne Pflanzen sollten auch hier Dämonen und Geister vertreiben. Heute kennen wir die Stechpalme als Symbol in der Weihnachts- und Osterzeit.

Die immergrünen Zweige der Stechpalme dienen uns mit ihren glänzenden, grobdornigen Blättern und hübschen scharlachroten Früchten als zierender Weihnachtsschmuck. In England ist es bei jungen Menschen der Brauch, am Weihnachtsabend unter einer Stechpalmen- oder Mistelgirlande hindurchzutanzten und sich dabei zu küssen, was sich gut für die gemeinsame Zukunft auswirken soll. Früher trat eine Stechpalme anstelle einer Tanne auch als Weihnachtsbaum auf. Im Symbol des Christbaums – ob Tanne, Fichte, Buchsbaum oder Stechpalme – sind drei sinnbildliche Elemente im Laufe der Zeit miteinander verschmolzen. Beim ersten handelt es sich um vorchristliches Brauchtum, das ursprünglich bezweckte, sich für das kommende Jahr die Lebenskraft der immergrünen Bäume und Sträucher zu sichern. Das zweite Element ist das Licht. In der düsteren Winterszeit galten die Lebensspender Feuer und Licht, die auch zur Abwehr finsterner Dämonen dienten, zur Jahreswende als unverzichtbar. Das dritte Element stellt den Christbaum als den Paradiesbaum dar, an dem „die Früchte des Lebens“ hängen (Äpfel, Nüsse, Gebäck und im übertragenen Sinn Christbaumkugeln und silberner Schmuck). Am Ende der Weihnachtszeit wird der Christbaum „geplündert“: Vom Baum des Lebens werden die Früchte des Lebens gepflückt. Der Christbaum vereint all diese alten Mythen mit der christlichen Botschaft der Geburt des Herrn.

Am Palmsonntag segnet der Priester in der Kirche die Stechpalmen. Das erinnert uns an den Einzug Jesu in Jerusalem. Dahinter steckt ein viel älterer Brauch, der später von der katholischen Kirche übernommen wurde: Schon die Kelten glaubten an die helfende Wirkung verschiedener Bäume. Sie schützten sich gegen negative Einflüsse mit allerlei auserlesenen Hölzern. Die Stechpalmen hängt man in unserer Gegend nach der Segnung zu Hause hinter das Kreuz im Herrgottswinkel oder über Hof- und Stalltüren auf. Natürlich darf eine gesegnete Palme auch im Stall nicht fehlen. Sie schützt Mensch und Tier vor Dämonen und bösen Kräften. Ist bei einer Kuh etwas nicht in Ordnung, hängt man die Palme direkt über ihrem Rücken an die Decke. Bei schweren Gewittern verbrennt man Teile davon im Feuer. Mit alten Palmen des Vorjahrs entzündet man auch das Osterfeuer in der Osternacht, oder man verbrennt die ausgediente Palme, sammelt die Asche und streut diese bei Gewitter und Sturm ins Freie. Der Stechpalme sagte man nach, dass sie Haus und Hof vor Blitz, Verhexung und Krankheit schütze. Tier und Mensch seinen vor Hexen und Dämonen sicher, wenn sie sich in der Nähe einer gesegneten Stechpalme aufhalten.

Bis vor wenigen Jahrzehnten gab es in unseren Gegenden als Palmen einen Strauss, das Siebnerlei. Die sieben Zweige stammten von immergrünen Bäumen und Sträuchern, die in der altgermanischen Vorstellung eine besondere Bedeutung hatten. In Bäumen war das Göttliche, Geheimnisvolle gegenwärtig. Das Siebnerlei wurde aus Zweigen von Buchs, Stechpalme, Efeu, Föhre, Weisstanne, Wacholder und Eibe um eine Haselrute gebunden. Sie alle galten in vorchristlicher, germanischer Vorstellung als heilige Bäume, deren Zweige Glück bringen und dem Bösen entgegenwirken sollen. Zugleich symbolisierten sie auch Leben und Tod. Buchs, Stechpalme und immergrüne Nadelbäume standen für langes Leben.

Die gesegneten Palmen, besonders das Siebnerlei, spielten im Hexenglauben eine Rolle. Hexen konnten gesegnete Dinge, stark riechende Zweige und Gewürze nicht ausstehen. Da halfen Föhre und Weisstanne mit dem Duft ihrer Harze und Nadeln, der Wacholder, eines der ältesten einheimischen Gewürze, mit seinen Beeren. Bei Gewittern verbrannte man ein paar Palmzweige vom Siebnerlei im Feuerherd. Der aufsteigende würzige Rauch – und erst noch von geweihten Zweigen – musste die Gewitter brauenden Hexen in der Luft vertreiben. Da nach der damaligen Volksmeinung der Blitz bevorzugt durch den Schornstein einschlage, war das geradezu ein sicheres Mittel gegen Blitzschlag.

Im vorchristlichen Brauchtum waren immergrüne Bäume und Sträucher Zeichen für Lebenskraft. Die immergrüne Stechpalme symbolisiert heute noch sehr eindrücklich und tiefgründig, dass nicht nur scharlachrote Beeren, sondern auch spitzen Dornen unser Leben kräftigen und stärken.